Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 19 (2006)
Heft: [8]: Schweizer Zukünfte "Mapping Switzerland2"

Artikel: Einführung : sieben wahre Geschichten
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-122955

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sieben wahre Geschichten

Text: Benedikt Loderer
Illustrationen: Lorenz Meier

Die Raumplanung steckt in einer Krise. Das Modell der konzentrierten Dezentralisation stimmt längst nicht mehr mit der Wirklichkeit überein. Die Agglomeration Schweiz ist Tatsache. Wie wird sich die Raumplanung in der nächsten Generation entwickeln? Mit der Lupe der Vorstellungskraft entdeckte der Stadtwanderer sieben Schweizer Zukünfte.

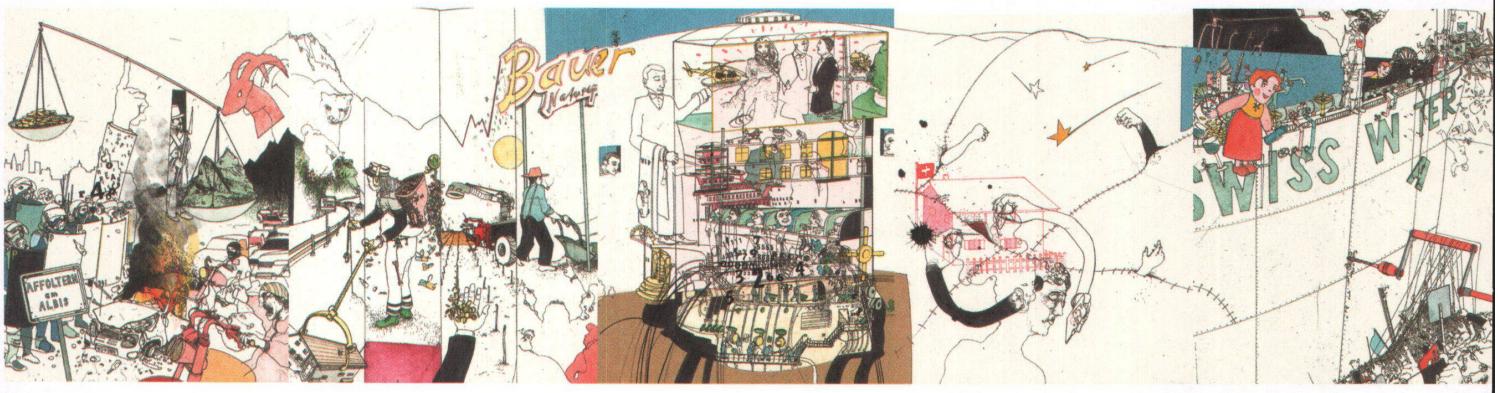
: Grossstadt und Zersiedelung. Das sind die beiden Bedrohungen, vor denen uns die Raumplanung unserer Grossväter um 1950 retten sollte. Im Raumplanungsgesetz unserer Väter von 1980 steht schon im Artikel 1 ‹Ziele›: «Bund, Kantone und Gemeinden sorgen dafür, dass der Boden haushälterisch genutzt wird» und «sie unterstützen mit Massnahmen der Raumplanung insbesondere die Bestrebungen (...) c. das soziale, wirtschaftliche und kulturelle Leben in den einzelnen Landesteilen zu fördern und auf eine angemessene Dezentralisation der Besiedelung und der Wirtschaft hinzuwirken» (§1 RPG). Dass Dezentralisation und haushälterische Nutzung einen Gegensatz bilden könnten, das wird erst heute den Söhnen klar. Denn unterdessen ist der Glaube an die angemessene Dezentralisation verpufft. Die Tatsachen haben ihn verschluckt. Die Politiker reiben sich die Augen und müssen zur Kenntnis nehmen, dass über zwei Drittel der Bevölkerung in der Agglomeration leben und dass die Grossstadt stattfindet. Kurz, das Land ist urbanisiert.

Man braucht nicht lange zu suchen, um die Koalition der Zersiedler zu entdecken. Es war ein profitables Geschäft, an dem viele verdient haben. Der Bauer, der das Land verkaufte, der Notar, der es verschrieb, der Baumeister, der das ‹Hüsli› baute, die Bank, die die Hypotheken lieh, und natürlich der ‹Hüslimensch› selbst, der sich nun gegen Kuh- und Kirchenglocken wehrt. Haushälterisch war der Umgang mit dem Boden nie, dezentral aber hat sich die Zersiedelung ausgebreitet. Und zwar mit dem Auto, denn man kommt nur mit dem Auto in die Agglomeration. Es gab keine Abstimmung von Verkehrs- und Siedlungsplanung mit dem Resultat, dass die Verkehrsplanung zur Siedlungsplanung wurde. Raumplaner brauchte es dafür keine.

Erfolglos war die Raumplanung allerdings nicht. Die Planungspflicht wurde eingeführt und das Gesetz trennte das Siedlungs- vom Nichtsiedlungsgebiet. In der Schweiz gibt es seither eine Dreizonenwirtschaft, seit 1980 besteht sie aus Bau-, Landwirtschafts- und Schutzzonen (§14 RPG). Man muss sich die Schweiz ohne Raumplanungsgesetz vorstellen, um zu ermessen, was verteidigt werden könnte.

Rütteln an den Sicherheiten

Dieses Sonderheft will an den stillschweigenden Sicherheiten rütteln. Jene selbstverständlichen Abmachungen mit uns selbst, die dafür sorgen, dass wir uns nicht sorgen. Es ist doch billig und recht, dass wir Öl kriegen, wenn wir's bezahlen. Darauf haben wir doch einen Anspruch. Dass nicht wir über unsere Ölversorgung entscheiden, verdrängen wir. Der Verteilungskampf werde härter, steht täglich in der Zeitung. Man müsse die Schweiz neu einrichten, die politischen Gewichte mit den wirtschaftli-

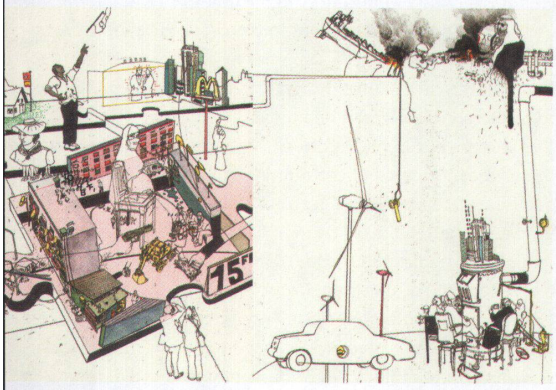


chen wieder ins Lot bringen. Das wird nicht ohne Kämpfe gehen. Wir erinnern uns zu wenig, dass wir in unserer Geschichte alle Jahrhunderte mindestens einen Bürgerkrieg brauchten, um beisammenzubleiben. Nur den im 20. liessen wir aus, da haben unsere Nachbarn so viel Krieg geführt, dass wir vor Angst zusammenhielten. Warum sollte der Bürgerkrieg des 21. Jahrhunderts nicht stattfinden? Die Schlacht von Aff am Alb ist zwar nur ein Scharmützel, doch ist sie nach dem alten freundeidgenössischen Muster gestrickt, auf das wir uns wieder zubewegen.

«Schweizerart ist Bauernart», der bodenständige Satz des Bauernführers Ernst Laur tönt heute nicht mehr hohl, sondern verzweifelt. Wir sind gerade daran, den Bauernstand abzuschaffen. Was wir mit einer Landschaft ohne Landwirtschaft machen wollen, wagen wir nicht einmal zu denken. Dass aber ohne Bauern die Dreizonenwirtschaft nicht mehr funktioniert, ist offensichtlich. Wer braucht ohne Bauern noch ein bäuerliches Bodenrecht? Das Überbauen lockt, das Bauerwartungsland winkt. Die Koalition der Zersiedler wird es sich nicht entgehen lassen.

Denn unsere Chance ist der Hehlerstaat. Im ‹Grand Hôtel Suisse› sagt der Direktor: «Einzig wir sind die ehrlichen Makler. Geldwäscherei ist ein ehrbares Handwerk, das wir von klein auf gelernt haben. Wir betrügen niemanden, unsere Hände sind sauber. Es gibt keine überzeugendere Erfolgsgeschichte auf dieser Erde.» Deren Gegenteil heisst ‹Sordid Isolation›: Wir sind stolz und unabhängig, aber verarmt. Die Wassergeschichte zeigt, wie wenig souverän unser Staat ist. Das ‹Diktat aus Peking› zwingt uns in die Knie. Die Folgen der demografischen Entwicklung verdrängen wir heute schon und werden es noch eine Generation länger tun. Man kann es auch anders zusammenfassen: Noch ist der Leidensdruck zu gering.

Michael Koch, Professor für Städtebau in Hamburg, hat die Geschichten gelesen und meint dazu: «In allen Szenarien wirkt Raumplanung ein wenig so wie im richtigen Leben: irgendwie traurig. Wie etwas, von dem man überzeugt ist, dass es notwendig ist, und das dennoch gleichzeitig etwas fehl am Platz wirkt, wie nicht gemacht für diese schlechte Welt. Sollen die Szenarien aufrütteln? Das haben schon viele ‹Zukunftsgemälde› in der Raumplanung versucht. Wieso sollte es diesmal gelingen? Das wäre die pessimistische Einschätzung. Die positive wäre: Die Innovationskraft von Menschen und Gesellschaft wird unterschätzt. Die Szenarien helfen, sie freizulegen und Ansatzpunkte zu zeigen. Und die ‹situationistische› Botschaft wäre: Die Szenarien ermuntern dazu, weniger normativ als situativ mit neuen Herausforderungen umzugehen und produktiv Möglichkeitsräume auszuloten.» «Zukunft ist wichtiger als Freizeit», sprach Helmut Kohl. •



Das Panorama der Zukunft

Die Illustrationen dieses Sonderhefts stammen von Lorenz Meier (33). Er besuchte die Grafikfachklasse der Schule für Gestaltung in Luzern und ist seit 1996 freier Illustrator. Er arbeitet mit einer heutigen Form der Radierung, das heisst, er kratzt mit der Stahlnadel die schwarzen Linien aus einer Schicht Asphaltlack, mit dem eine Kupferplatte beschichtet wurde. Im Säurebad vertiefen sich die Linien in der Platte. Gedruckt wird im Tiefdruckverfahren: Die Platte wird eingefärbt und abgerieben, die Farbe bleibt in den Vertiefungen zurück und überträgt sich unter der Walze aufs Papier. Anschliessend koloriert Meier das Blatt mit Aquarellfarbe, Tusche und Farbstift. Wozu das aufwendige Verfahren? «Es erlaubt die feinsten und schwärzesten Linien», erklärt Lorenz Meier. Die sieben Blätter ergeben ein Panorama, der Horizont läuft im nächsten Blatt weiter und verschiedene Details greifen über den Rand hinaus ins folgende Blatt. Als Texte sind die sieben Geschichten voneinander unabhängig, der Illustrator aber zeigt ihren nicht erzählten inneren Zusammenhang.

Umverteilung **(Seite 6)**
Auf dem ersten Blatt mit der Schlacht von ‹Aff am Alb› geht die Silhouette der Stadt Zürich in den Berghorizont über, das erste Auto brennt schon. Den Steinbock sieht man doppelt, weil auch der Alpenbund gespalten ist: Die Alten können die Jungen nicht im Zaum halten. Die Sonderbundsvergangenheit tritt im Rauch vor die Türe und blickt verwundert auf die Wiederholung der Geschichte.

Landwirtschaft **(Seite 10)**
Hinter den vier Bauernsorten verwandelt sich der Berghorizont erst in die Geldfieberkurve, dann in eine Reklametafel. Der Asiate behändigt mit ‹High-tech-Klammern› die aufgegebenen Bauernhäuser. Sät die Geldhand oder erntet sie? Jedenfalls arbeitet die industrielle Landwirtschaft mit Staubsaugern. Nur barfuss und mit Tabakspfeife ist der Show-Bauer echt.

Hehlerstaat **(Seite 14)**
Das Blau und die Schrift auf dem Bild des ‹Grand Hôtel Suisse› begannen schon beim Bauernblatt. Hier ist die Welt viergeschossig, zuoberst der Luxus der ‹International Community› im abgeschirmten Glashaus, dann die Manager, die die Swiss People überwachen. Die liegen zufrieden in den ihnen zugeordneten Abteilen. Die ‹Foreign Work Force› wimmelt im Untergrund und hält die grosse Maschine in Gang. Die Beobachter aus Europa blicken zum Fenster hinein.

Sonderfall **(Seite 18)**
Margarethe Haller Wasserfallen versucht verzweifelt, die Probleme unter den Teppich zu kehren, doch gelingt es nicht, da überall die Nähte platzen und die Eurosterne die Decke der Verdrängung zerschneiden. Unter der Decke herrscht Radau, die Probleme drängen nach oben und bedrohen Frau Hallers Sehnsucht nach Ruhe und Ordnung im ‹Hüsli› mit Gartenzaun. Ihr hastiges Zunähen ist nur ein Löcherstopfen.

Wasser **(Seite 22)**
Links ist die Wasserwirtschaft noch im Flor und das Geld fliesst noch durch die Goldhahnen. Doch schon in der Mitte muss ein Schweizersoldat für Ordnung sorgen. Er steht genau über dem Riss, der die souveräne Schweiz in vorher und nachher scheidet. Denn rechts versinkt die Herrlichkeit im schwarz gewordenen Tank. Die Stadt zerfällt, die UNO-Fahne zeigt das ‹Diktat aus Peking› an, die Schönredner stürzen ab. Unten bohren die Durstigen schon Löcher in die Staumauer.

Integration **(Seite 26)**
Die Horizontlinie sinkt wieder, sie reisst einige Trümmer der Alpenstadt mit, bevor sie in der Agglomeration ankommt. Die ist ein Puzzle, dessen Teile nicht zusammenpassen. Hinten sitzen die Integrierten im Schweizerhüsli und üben das Fahnenschwingen. Die Herren aus dem ‹Grand Hôtel Suisse› nehmen sie nicht zur Kenntnis. Der Zugang zur bunten Insel ist mit einer Wortbarriere verrammelt. Dort sitzt die immer Schwangere, ihr zu Füssen die Gelegenheitsarbeiter, die von der Pistole der Kriminalität bedroht werden.

Energie **(Seite 30)**
Den saudischen Prinzen geht's an den Kragen, die Raffinerie brennt, der Tanker sinkt, der Tod schaut zu. Unten scharen sich die Schweizer um den Ofen, sie müssen zusammenrücken. Sie haben sich an die Rationierung gewöhnt und passen die Autobestandteile dem neuen Alltag an. Ein Rückspiegel als Toilettenutensil oder das Steuerrad als Kinderspielzeug. Das Aufziehauto steht still, denn der Schlüssel dazu hängt zu hoch.